

Sonntagsblatt

THEMA

1/2022



Heinrich Schütz

Der erste deutsche Musiker von europäischem Rang





Editorial



UNTER MEINEN BEKANNTEN aus den unterschiedlichsten Freundeskreisen habe ich herumgefragt nach Heinrich Schütz. »Heinrich wer?« war bei den meisten die Antwort, wenn es keine Musiker oder Theologen waren. Nein – in Sachen Prominenz kann es der frühbarocke Komponist nicht mit Bach oder Beethoven aufnehmen.

WER SICH ABER AUF HEINRICH SCHÜTZ EINLÄSST mit offenen Ohren und offenem Herzen, auf den wartet ein »Kontinent voller Überraschungen«. Und es kann gut passieren, dass einen die Musik des Heinrich Schütz und seine Zeit dann nicht mehr so schnell loslassen.

HEINRICH SCHÜTZ WURDE 1585 IN EINEM GASTHOF GEBOREN, in einem anderen Gasthof wurde seine Stimme entdeckt. Er bereiste ganz Europa, lebte in Venedig und Kopenhagen – und wurde mit diesen Erfahrungen zum »Vater der deutschen Musik«. Als Heinrich Schütz am 6. November 1672 in Dresden starb, hatte er fast ein ganzes Jahrhundert durchlebt – einschließlich des ganzen Dreißigjährigen Kriegs, jener großen deutschen Katastrophe.

350 JAHRE NACH SEINEM TOD laden Leben und Werk des Heinrich Schütz zu einer Entdeckungsreise ein. Er war Deutschlands erster Musiker von europäischem Rang und eine Künstlerpersönlichkeit mit weitestem Horizont.

BEVOR EUROPA IM IRRSINN DES NATIONALISMUS VERSANK, lebte in der Welt der Künste und der Musik und des christlichen Glaubens schon längst eine europäische Identität – auch wenn man das noch nicht so nannte. Heinrich Schütz machte aus seiner tiefen protestantischen Frömmigkeit heraus »deutsche Musik« – und doch ist er der allerbeste Zeuge für genau diese europäische Perspektive.

Ihr

Markus Springer, Kulturredakteur beim Sonntagsblatt



Inhalt

Geschichte

»Deine Gebote sind mein Lied geworden« **S. 4**

Heinrich Schütz – sein Leben, seine Zeit, seine Musik

Moritz' Welt **S. 31**

Der Kasseler Fürst, der Schütz entdeckte

»Schwanengesang« **S. 36**

Die Entdeckung des letzten großen Schütz-Werks

Gegenwart

Trost-Musik **S. 16**

Annäherungen an Schütz am Beispiel seiner »Exequien«

Ein Kontinent voller Überraschungen **S. 24**

Christina Siegfried ist mitteldeutsche Schütz-Intendantin

Quelle unerschöpflicher Freude **S. 42**

Schütz' Bedeutung für die evangelische Kirchenmusik

Knifflige Mammutaufgabe **S. 48**

Die Stuttgarter Schütz-Ausgabe aus dem Carus-Verlag





welchen ich meinen Betrübnuß mehr Trost schöpfen künfte / gleichsam in die Hände zu geben. Dahero ich dann ohne ferner Erinnerung für mich selbst an diese Arbeit / als eine Trösterin meiner Trawrigkeit allerwilligst gangen bin...«

Heinrich Schütz hat danach nicht wieder geheiratet. Zwei Töchter hatten die beiden: Anna Justina (*1621) und Euphrosyne (*1623). Beide Namen haben Tradition in der Familie Schütz. Die kleinen Mädchen werden, weil der Vater viel unterwegs ist, von Verwandten versorgt und erzogen. Spätestens seit 1627 wohnte Heinrich Schütz in seinem eigenen Haus am Neumarkt in Dresden – in Bestlage. Aber erst 1639 wurde er Bürger der Stadt. Anna Justina starb knapp 17-jährig im

Sommer 1638 in Dresden. Auch ihre jüngere Schwester überlebte ihren Vater nicht: Sie starb 1655 mit 31 im Kindbett.

Schütz zog es 1628 wieder nach Italien: Es war eine Möglichkeit, dem Krieg zu entfliehen, aber vor allem wollte Heinrich Schütz künstlerisch auf tanken in Italien. Was hatte sich getan? Welche neuen Entwicklungen gab es?

Seit 1613 war kein Geringerer als der Neutöner Claudio Monteverdi (1567-1643) Kapellmeister an San Marco in Venedig. Und wie für viele andere Musiker in Nordeuropa schlug auch für Heinrich Schütz das Herz der Künste (und vor allem der Musik) selbstverständlich in Italien. Wenn Schütz von den »fürnembsten Musicis in Europa« spricht, meint er damit die Italiener – und nur diese. Es war nur teilweise falsche Bescheidenheit, wenn er sagte, er könne sich »nicht rühmen, als nur dessen ... auch nur einen Schatten ihrer Kunst«. Schütz' Hochachtung vor der italienischen (Musik-)Kultur war aufrichtig, und sie war begründet.

Italienische Musiker hatte es am Dresdner Hof schon im späten 16. Jahrhundert gegeben. Antonio Scandello aus Bergamo konvertierte 1562 für die Kapellmeisterstelle und das Dresdner Bürgerrecht zum evangelischen Glauben. Er heiratete



1648

Westfälischer Friede – **Ende des Dreißigjährigen Kriegs.** Publikation der **Geistlichen Chormusik**, die Schütz der Stadt **Leipzig** und dem **Thomanerchor** widmet.



1650

Der dritte Teil der **Symphoniae Sacrae** erscheint.



Agnes, die Tochter des Dresdner Hofmalers (und Musikers!) Benedetto Tola, der aus Brescia stammte. Scandellos Nachfolger wurde Giovanni Battista Pinello di Ghirardi, ein gebürtiger Genueser. Der Kulturimport aus Italien setzte sich fort – nicht immer frei von frühnationalistisch grundierten Spannungen um Einfluss und Prestige. Am Ende seines Lebens ging Schütz die italienische Lust an der Neuerung mitunter zu weit.

Der Kastrat Giovanni Andrea Bontempi, geboren 1624 in Perugia, wechselte als Sänger an San Marco von Venedig nach Dresden. 1657 wurde er Vizekapellmeister der Hofkapelle unter Heinrich Schütz. Einige Jahre später wechselte er als *inspettore*, Architekt und Maschinenmeister ans kurfürstliche Hoftheater. Interessant ist, dass er dort 1672 seine Oper »Dafne« zur Aufführung brachte. Auch Heinrich Schütz hatte noch kurz vor seinem zweiten Italienaufenthalt 1627 eine »Dafne« geschaffen, und lange wurde behauptet, dieses (nicht erhaltene) Werk sei die erste deutsche Oper der Geschichte gewesen. Erhalten ist nur das Libretto, nicht aber Schütz' Musik. Aufgeführt wurde die »Dafne« am 13. April auf Schloss Hartenfels bei Torgau – eine Kurfürstentochter heiratete, und das war auch musikalisch prunkvoll zu verzieren. Das Stück um Apollon, den

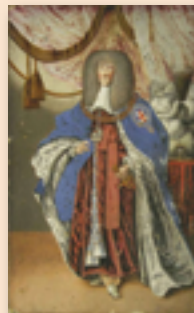
schlechten Schützen Eros, Liebe, Lust und eine in Lorbeer (gr. »Dafne«) verwandelte Schönheit passte zu einer Hochzeit. Böse Zungen sagen, als das Stück gespielt wurde, schaute trotzdem keiner mehr zu, weil alle schon betrunken waren.

Das Thema Oper lag damals schon länger in der Luft. Es kam – natürlich – ebenfalls aus Italien. Dort, am Hof von Florenz, hatte der Komponist Jacopo Peri (1561-1633), Spitzname »der Zottelkopf« (Il Zazzerino), schon 1598 ein Musiktheaterstück mit dem Titel »La Dafne« zur Aufführung gebracht, das für manche als »erste Oper überhaupt« gilt. Von der Musik sind aber nur Fragmente erhalten, das Libretto schuf Ottavio Rinuccini. Heinrich Schütz' Dichter-Kollege Martin Opitz sollte nun für das Fest dieses Libretto ins Deutsche übertragen, schrieb es aber kurzerhand neu.

Was auch immer auf Schloss Hartenfels am Ende gespielt wurde: Claudio Monteverdi, den Schütz 1628 oder 1629 in Italien ziemlich sicher aufsuchte (auch wenn es dafür keinen Beweis gibt), spielt beim Thema Oper ebenfalls eine Rolle: Mit seinem 1607 uraufgeführten »Orfeo« schuf Monteverdi ein Musiktheater, von dem – hier vielleicht sogar zu Recht – ebenfalls behauptet wird, es sei die erste Oper der Musikgeschichte. Ein Ruhm,

1651

Schütz bittet den Kurfürsten vergeblich um Versetzung in den Ruhestand und erwirbt ein **Wohnhaus in Weißenfels**.



1656

Johann Georg I. von Sachsen stirbt in Dresden; sein Sohn und Nachfolger **Kurfürst Johann Georg II.** gewährt Heinrich Schütz den Ruhestand, worauf Schütz nach Weißenfels zieht und nur noch sporadisch nach Dresden reist.